

# MOLDAU Paddeltour 29.6.- 21.7.2013



Teilnehmer:  
Jens Boysen, Helmut Mahnke, Jürgen Skop

Gepaddelt: 913 km



[www.diekseebucht.de](http://www.diekseebucht.de)



Ursprünglich war die Tour mit etwas unter 1000 km geplant. Dann, im Überschlag der Planung, wurden die Ziele immer weiter gesteckt und es kamen 1300 km in 4 Wochen dabei heraus. Von vorneherein war allerdings klar, dass Jens nur für 1 Woche Zeit hatte mitzumachen. Warum dann statt der 1300 km letzten Endes doch nur etwas über 900 wurden, ergibt sich hier aus dem Bericht.

Wir starteten am 29.6., nicht am 28.6. (Wieso das wichtig ist wird noch erwähnt) und benötigten von Timmdorf bis Vissy Brod in Tschechien 13 Stunden mit den 3 Booten auf dem Autodach. An der Tschechischen Grenze mussten wir, um auf der dortigen "Autobahn" fahren zu dürfen eine Vignette kaufen. Diese gab es in verschiedenen Versionen. Wir lösten eine für 10 Tage gültige weil Jens am 10. Tag mit dem Auto wieder nach Hause fahren musste. Auch Geld wechselten wir an der Grenze. Für beides gab es keine Quittungen was sich 10 Tage später als Abzocke erwies. Der Wechselkurs war hier 24 Kronen für 1 Euro.

Später, im Land, bekam man überall 25 Kronen für 1 Euro. Dann fuhren wir ca. 30 km auf der Autobahn, bis diese zu Ende war. Am Abend erreichten wir Vissy Brod und waren ganz erstaunt, dass der Zeltplatz dort sehr voll war. Wir zählten so an die 35 Zelte. Außerdem waren auf dem Platz und rundherum weit mehr als 100 Boote gelagert. Schon von der Reisevorbereitung wussten wir, dass hier ein beliebtes Paddel- bzw. Bootsrevier ist. Von der Menge der Gäste waren wir aber überrascht. Schnell bekamen wir heraus, dass hier 2 Tage später die "Internationale Moldau Tour" starten sollte. Ähnlich wie die TID (internationale Donautour), nur mit dem Unterschied, dass die TID 3 Monate dauert und über 2500 km geht und die internationale Moldautour über 80 km geht und 2-3 Tage dauert.

Bei der Anmeldung auf dem Platz gab es dann ein Missverständnis. Man glaubte wir seien auch Teilnehmer der Tour und wollte uns entsprechende Boote zuweisen, die hier eigens für solche Zwecke vermietet werden. Dass wir einzelne Wanderpaddler mit Gepäck und eigenen Booten sind begriff man zunächst nicht, weil offensichtlich von hier Wanderpaddler nicht starten zumal nicht mit viel Gepäck wie wir. Alle Boote starteten ab hier leer und ohne Gepäck, was auch, wie wir anschließend bemerkten, sinnvoll ist. Wir buchten also eine Nacht für unser Zelt und 8 Tage für das Auto. Helmut änderte letzteres "sparsam" auf 6 Tage um, was später zur Nachzahlung führte.

Wir nahmen am Abend noch eine Ortsbesichtigung vor, begutachteten den Plan über die am nächsten Tag zu erwartenden Stromschnellen und erkundeten den Bahnhof. Letzteren wegen des Autos das ja hier stehen blieb und Jens 10 Tage später per Bahn wieder her musste es abzuholen. Wir verbrachten eine unruhige Nacht im Zelt denn die vielen anderen Paddler um uns herum feierten noch bis in die Morgenstunden hinein, nicht gerade leise.

### **30.6. Sonntag. Sonne. 51 km**

Morgens um 6 Uhr raus aus dem Zelt. Oh Schreck, es regnete leicht. Kaffee auf dem Gaskocher gemacht und gefrühstückt, wie immer auf Flussreisen: Brot ohne Aufstrich (der schmilzt sonst im Boot), aber Marmelade drauf. Zelt abgebrochen und dann alle Sachen bootsgerecht zusammen gestellt und in den Booten verstaut. Der Regen ließ allmählich nach, und gegen 10 Uhr waren wir Abreisefertig. Am ersten Tag dauert der Start immer länger als später wegen Packgestaltung usw. Jens hatte einen winzigen Schluck Startschnaps vorbereitet, den wir auf eine gute Reise tranken. Mit den schwer beladenen Booten ging es nun in die stark strömende Moldau hinein. Wir konnten zunächst gar nicht so schnell die Landschaft anschauen wie uns der Fluss mitriss. Schon nach kurzer Zeit eine erste Stromschnelle quer über den Fluss, der hier etwa von 50 m Breite plötzlich auf 100 m Breite ging. Von der Information die wir Tags vorher eingesehen hatten, wussten wir, auf welcher Seite jeweils bei den Stromschnellen die besten Möglichkeiten waren, diese zu passieren. Hier war es links. Wir verließen uns auf diese Information und fuhren mutig drauf zu. Dann sausten wir die erste Stromschnelle, die hier wehrmäßig war, abwärts. Immerhin etwa 1,3m tiefer auf einer Fläche von 3-4 Metern Länge. Wir tauchten in einen tüchtigen Schwall und waren gleich, trotz Spritzdecken naß. Nun ging es weiter in starker Strömung eine schöne Strecke abwärts und bereits nach 3 km bei Flußkilometer 315 (km werden abwärts gezählt) kam ein neues Wehr mit Stromschnelle. Im Buch war diese Stelle als gefährlich bezeichnet. So hielten wir zunächst an, ich stieg aus, ging vor und begutachtete die Stelle. Das Wehr selber ging über die ganze Flußbreite 1,5 m steil abwärts. Lediglich 5 m vom rechten Ufer entfernt war eine künstliche Schrägung aus Holz errichtet, gekennzeichnet mit 2 Holzpfehlern, über die man in der Strömung das Wehr passieren konnte. Von oben kommend konnte man das nicht einsehen und würde man nicht zwischen den beiden Holzpfehlern auf das Wehr fahren, stürzt man senkrecht ab, was gerade für unsere beladenen Boote sehr gefährlich ist. Nacheinander passierten wir nun diese Stelle und tauchten unten, wie ab jetzt immer bei Wehren oder Stromschnellen, in einen großen Schwall oder manchmal sogar mehrere hintereinander. Dabei taucht das Boot oftmals ganz unter Wasser und der Schwall geht dann über die Spritzdecke bis zum Hals und auch hinein.



Nach diesem zweiten Wehr kam eine lange Strecke mit starker Strömung und vor allen Dingen dabei viel Wildwasser. Hin und wieder sahen wir Halteplätze auch mit Verkaufsbuden darauf. Die Strecke von Vissy Brod bis kurz vor Budweis ist eine bekannte und beliebte Flusstour für Paddler, Kanuten und Raftingbooten und knapp 80 km lang. Hier finden auch Wettbewerbe und Meisterschaften statt, und es gibt auch Slalomstrecken. Wir sahen in den nächsten 2 Tagen viele Paddler, Kanus und Raftingboote. Alle ohne Gepäck und meistens mit ortskundigen und Wasser kundigen Führern. Sie fuhren oftmals nur von Raststelle zu Raststelle als Tagesstrecke. Mehrfach waren, mitten auf dem Fluß, Verkaufsboote verankert die an die Vorbeifahrenden Erfischungsgetränke oder auch Alkoholika verkauften. So kam es dann, dass die Insassen einiger Boote, hauptsächlich die von Raftingbooten, manchmal alkoholisiert waren und mit großem Jubel

und Geschrei die Wehre und Stromschnellen hinabsausten. Auch wir hielten einmal an so einem Verkaufsboot an und erwarben ein Erfrischungsgetränk. Nachdem nun auf der Moldau im Laufe des Tages immer mehr Boote fuhren, hielten wir uns bei den kommenden Stromschnellen zuerst an die Raftingboote. Wo die hinabfuhren, dachten wir, können wir auch. Das taten wir dann auch bis anderentags Stromschnellen kamen welche die Raftingboote zwar bewältigen konnten, wir aber mit unseren voll geladenen Wanderbooten nicht. Als wir einmal fast abstürzten, haben wir von da an immer vor einer Stromschnelle diese vom Ufer aus besichtigt und uns eine geeignete Stelle ausgesucht, diese zu passieren. Unabhängig davon waren bereits am ersten Tag der Reise (nach der Slalomstrecke Herbetov) bei Flusskilometer 308, also 11 km nach unserem Start, so naß, dass wir kurz vor Rosenberg (Rozmberk) anlegten, um uns und unsere Boote zu trocknen und uns noch wasserdichter anzuziehen. Ich legte z.B. meine Spritzdecke ab und zog eine neue kombinierte Jacke mit integrierter Spritzdecke an. Am Hals und Armen mit Gummizug dicht. Das erwies sich als sehr praktisch denn nun kam kein Wasser mehr in das Boot was bei extra Spritzdecke mit extra Jacke passiert. Beim Umziehen wehte mein Bootsgummisitz in den Fluss und schwamm davon. Jens sprang ins Boot, sauste hinterher, fischte den Sitz heraus und kam zu uns, gegen die Strömung, zurück. Nachdem wir wieder trocken waren ging es weiter durch eine wunderschöne Landschaft. Wir fuhren oft viele Kilometer im brodelnden Wildwasser und mussten aufpassen, dass wir nicht auf große Steine bzw. Felsbrocken auflaufen, die kurz unter der Wasseroberfläche lagen denn dann wären wir unweigerlich gekentert. An diesem ersten Tag befuhren wir insgesamt 10 Stromschnellen bzw. Wehre. Natürlich haben wir fleißig fotografiert und gefilmt. Jens mit einer Helmkamera und ich hatte mir ein Stativ auf das Boot montiert. Dadurch konnten wir einige Fahrten über Wehre und Stromschnellen gut als Video aufnehmen, was in diesen Fällen nur mit fest installierter Kamera geht. Und dann passierte es doch. Wieder kam ein Wehr. Ich fuhr vorweg, sauste die Stromschnelle hinunter und stieß unten hinter dem Schwall durch die Strömung gegen eine Mauer, konnte das Boot aber stabilisieren und wartete auf Jens. Er hatte nicht so viel Glück und kenterte beim Stoß gegen die Mauer. Helmut der nun hinterher kam, konnte aber auch über Wasser bleiben. Nach der Bergung musste Jens seinen Fotoapparat als Verlust abschreiben. Er war unreparierbar nass geworden. Nach uns kamen noch viele andere Paddler von denen mehrere, sogar welche mit Bootsführern, kenterten. Das war dann unterhalb des Wehres ein richtiges Gewühle von Booten im und unter Wasser.



**Jens beim Leerpumpen**



**Massenkenterungen**



**Moment der Kenterung.**

Danach kam wieder eine Slalomstrecke und es ging in sehr guter Strömung weiter bis Krems bei Flusskilometer 258. Laut Unterlagen ist hier eine Stromschnelle mit 2,3 Metern Höhenunterschied. Von oben gesehen konnten wir das Gefälle nicht einsehen. Blind hinunterfahren war viel zu gefährlich. Zudem war ein rotes Warnband über dem Fluss. Eine Rampe oder Ausstiegsmöglichkeit gab es aber nicht. So quälte ich mich in der Strömung an der Mauer eine Treppe hoch band das Boot fest und begutachtete vom Weg oberhalb des Flusses die Stromschnelle.

Das war gut so, denn ich sah, dass wir mit unseren Booten zwar die Bootsgasse in der Schnelle hinabfahren können aber die dahinter liegende Stromschnelle mit vielen Steinen, einer Kurve und einer Brücke nicht heil überstehen würden. Von der rechten Seite kam ein starker Schwall, der die Boote auf die Felsen drücken würde und selbst, wenn man das übersteht, müsste man über einen weiteren Steinwall unter der Brücke durch und würde wahrscheinlich den Pfeiler rammen. Mühsam quälten wir unsere beladenen Boote die Steintreppen hoch und setzten sie dort auf die Bootswagen. Zwischenzeitlich kam eine ganze Gruppe mit Paddlern an die eigentlich gleich dort hinunterfahren wollten. Als sie aber sahen, dass wir die Stromschnelle umgingen, hielten auch sie an und schauten sich die Stelle an. Es war eine geführte Paddlergruppe. Der Gruppenführer ließ alle aussteigen und fuhr alleine mit einem Boot hinunter. Er schaffte es gerade eben und das auch nur, weil das Boot leer war. Die anderen umgingen auch die Stromschnelle. Auf der anderen Seite mussten wir die Boote über eine steile Steinschräge wieder in das Wasser lassen. Gegen 20 Uhr erreichten wir dann bei Flußkilometer 250 in der Nähe von Borsow unsere erste Etappe. Die Tagesstrecke war 70 km und wurde von uns als Strecke gefahren. Die vielen anderen Boote, die hier unterwegs waren, fahren die Strecke in 2 oder gar 3 Tagen in nur kurzen Abschnitten als Tagestouren oder mit Übernachtung auf Campingplätzen. Das trifft viel zu auf Raftingboote die ja fast nur mit der Strömung fahren und daher auch keine größeren Strecken zurücklegen.



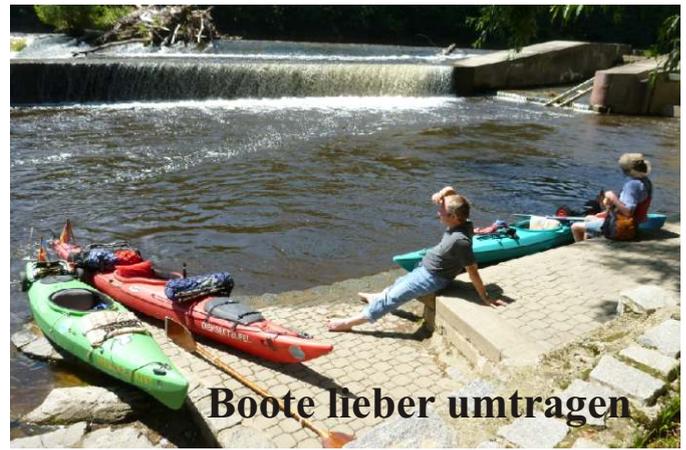
### **1.7. Montag Sonne. 31 km**

Nach einer diesmal ruhigen Nacht starteten wir wieder in einen sehr schönen, anstrengenden Tag hinein. Es erwartete uns wiederum eine sehr schöne Landschaft mit viel Wildwasser dafür aber nur wenigen Wasserwanderern. Die Masse der Moldaufahrer hörte offensichtlich in Borsow auf. Aus unserem Plan wussten wir, dass uns heute 7 Hindernisse in Form von Stromschnellen oder Wehren erwarteten. Jedes "Hinderniss" war für uns aber ein Abenteuer und eine Freude. Man kann hier nicht jedes einzeln aufführen. Bei km 245 war eine Stromschnelle über die ganze Breite des Flusses. Grundsätzlich kann man bei Stromschnellen von oben nicht genau sehen, wie schnell und tief diese sind, man sieht nur den Wasserhorizont. So auch hier. Helmut fuhr vorweg. Ich war skeptisch, die Schnelle ohne Begutachtung zu befahren, und blieb mit Jens zurück. Wir riefen

Helmut zu er möge warten. Doch es war zu spät. Die Strömung zog ihn in die Stromschnelle hinein und mit einem Plumps sackte er plötzlich, statt drüberzugleiten, einen halben Meter tiefer und stellte sich mit dem Boot quer. Wir sahen nur noch seinen Kopf und dachten, dass er nun kentere. Aber er hatte Glück. Wie von Zauberhand drehte sich sein Boot, dass in der Stromschnelle auf einer Art Steintreppe stand, wieder in die Fahrtrichtung und fiel den Rest hinunter. Dahinter riss ihn die Strömung weg, und er wartete dann 200 m weiter am Ufer auf uns. Wir paddelten mit aller Kraft gegen die Strömung an das Ufer, stiegen dort aus, gingen ein Stück abwärts, sahen uns das Gefälle an, entdeckten eine Stelle, die man ohne viel Gefahr befahren kann. An der Stelle fuhren wir dann gefahrlos über die Stromschnelle. Nun fuhren wir längere Zeit sehr schöne Wildwasser Abschnitte und genossen die Fahrt ganz besonders und machten viele Fotos und Videos.



**Helmuts Plumps Stromschnelle**



**Boote lieber umtragen**



Wir haben später nicht mehr jede Stromschnelle gefilmt und bedauerten das dann bei km 245. Da teilte sich die Moldau in 2 Arme. Helmut, der wieder voraus war, fuhr den rechten Arm. Jens und ich aber steuerten, einem Gefühl folgend, in den linken Arm. Das erwies sich als besonders schön aber auch gefährlich. Der Fluß wurde hier enger, zum Teil nur 30 m breit, war sehr kurvenreich und hatte in den Kurven immer wieder kleine und größere Stromschnellen mit starkem Gefälle und Felsen überall. Wir mußten alle Paddelkünste aufbieten, um heil durchzukommen, aber es gelang uns. Das war mit Abstand der schönste Streckenabschnitt, völlig unerwartet. Wir bedauerten sehr, dass wir das nicht gefilmt haben. Am liebsten wäre ich umgekehrt, um das Stück noch einmal zu fahren. Leider war das aber nicht möglich. Sollte man je da wieder hinkommen, die Stelle muss man sich merken und mit aufgebauter Kamera filmen.



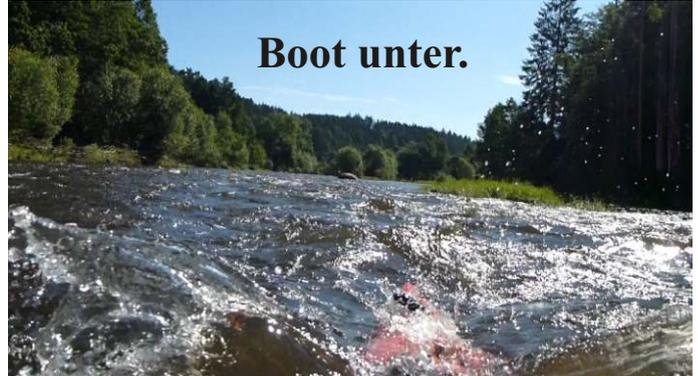
**Hier auch umtragen.**



**Hier aber durch,**



**Abwärts gehts.**



**Boot unter.**



**So wie hier auf dem Bild sind wir stundenlang mit großer Freude auf der Moldau gepaddelt.**

Schon während der letzten Stunden auf dem wunderbaren Moldau-Abschnitt waren wir alleine. Keine anderen Boote waren mehr da. Lag wohl daran, dass immer öfter umgetragen werden musste und keine Bootsrueten mehr da waren. An einigen Stellen war das Umtragen bereits sehr beschwerlich und umständlich. Rampen, wie wir sie von vielen anderen Flüssen kennen, gab es hier fast gar nicht. Wir näherten uns nun BUDWEIS. Kurz davor war noch einmal ein Wehr ohne Umsetzungsmöglichkeit. Wir mussten die Boote über Steingeröll an Land ziehen und dann mühsam über Steinwälle einer trockenen Hochwasser-Überlaufstelle auf die andere Seite zerren. In Budweis angelangt und auch danach war das Umgehen der Wehre stets eine große Anstrengung. Wir mussten die schweren Boote oft steile schräge Wände von manchmal bis zu 10 m hochziehen.



**Schwierige Manöver.**



**Umtrage in Budweis.**



**Ein Budweiser Bier.**

Später bei km 233 kam wieder ein Wehr, welches wir weitläufig umgehen mussten. Dazu ging es in eine Wildwasser Slalomstrecke, die um das Wehr herum führte. Leider konnten wir diese aus zweierlei Gründen nicht befahren. Es war nicht genügend Wasser vorhanden, wir wären an vielen Stellen stecken geblieben, und die Kurven waren an manchen Stellen so eng, dass sie sich für uns als ungeeignet zeigten. Hier können nur kurze Boote fahren. Wir zogen die Boote also wiederum mühsam an Land und umgingen die ganze Strecke per Bootswagen.

Schon vorher und auch heute sahen wir an den Bäumen entlang des Flusses Reste vom vorigen Hochwasser. Es war gerade mal 4 Wochen vorher zurückgegangen. Hier aber muss das Wasser sehr hoch gewesen sein, denn die Reste in den Bäumen hingen teilweise 4 Meter und noch mehr über uns. Überhaupt wurde während der weiteren Reise das vergangene Hochwasser in mancher Hinsicht ein Problem für uns!



**Slalomstrecke**



**Hochwasserreste**

Der bisherige sogenannte "Oberhammer" wurde nun das nächste Wehr. Es gab keine Möglichkeit des Aussteigens. Eine Schräge Steinwand war so steil, dass wir mit 3 Mann nicht in der Lage waren ein Boot hochzuziehen. Ich sprach einen Mann an der dort mit seinem Hund spazieren ging ob er uns helfen würde. Er war so freundlich das zu tun. Danach mussten um das Wehr herum auf total kaputten Schotterwegen, wobei die Boote sogar mit den Bootswagen umkippten.



**Hier hoch. Schufterei!**



**Lange Holperpfade.**

Auf der Weiterfahrt endete dann bei KM 204 der Fluss Moldau!! Ich schreibe das hier ganz bewusst, denn ab km 204 war die Moldau KEIN Fluss mehr. Die Moldau bestand ab hier fast nur noch aus hintereinander gereihten Stauseen zum Teil bis zu je 40 km lang. Am Beginn des Stausees machten wir Rast und beschlossen hier auch wild zu zelten, denn der nächste Campingplatz wäre 25 km entfernt gewesen. Das hätten wir heute nicht mehr geschafft. Auf Flusstrecken kann man bis zu 10 km die Stunde fahren, je nach Strömung. Auf stehendem Wasser jedoch nur 5 km je Std. Durch das vergangene Hochwasser waren hier alle Ufer total verschlammt. Wir suchten uns eine Stelle aus, wo Angler sich Bretter hingelegt hatten gingen da an Land und bauten unser Zelt etwas oberhalb vom Ufer auf. Im Wissen, dass wir wild zelten würden, hatten wir schon am letzten Ort der auf dem Wege lag im Restaurant etwas gegessen, so, dass wir nicht auf unsere Vorräte zurückgreifen mussten.



**Schlammausstieg.**



**Schlammfrühstück.**

### **2.7. Dienstag. Sonne. 34 km**

Im Schlamm unser Frühstück eingenommen und danach durch den 14 km langen Stausee gefahren. Zu unserem Erstaunen erwies sich die Landschaft auf dem Stausee als sehr schön. An beiden Ufern waren teilweise höhere Felswände und Waldstücke. Auf diesem Stausee wie auch auf den noch folgenden merkte man nichts davon, dass wir eigentlich auf einem Fluß fuhren, der ja erst vor 60 Jahren gestaut wurde. Die Seen sahen ganz natürlich aus und man hatte oft das Gefühl in norwegischen engen Fjorden zu fahren. Hatten wir vorher gedacht, die Stauseen verunzieren die Landschaft, waren wir nun ganz anderer Meinung. Durch die Stauseen wird die Landschaft wohl nur gewonnen haben und die Tschechen können damit Strom erzeugen. Am Ende des Stausees dann die Staumauer. Angenehm überrascht waren wir, hier sogar eine Rampe vorzufinden, so dass wir bequem anlanden und die Boote per Bootswagen zur anderen Seite fahren konnten. Hinter dem Stausee ein kurzes Stück Fluss von 5 km. Darin auf halber Strecke ein Wehr mit einer Bootsgasse in der Mitte. Erfahren durch die vorherigen Ereignisse fuhren wir diese nicht sofort hinunter, sondern gingen an Land uns das Wehr erstmal anzusehen. Daran taten wir gut! Diese Bootsgasse war absolut ungeeignet für uns wie auch für Raftingboote. Sie ging nämlich etwa 1,5 Meter steil abwärts. Wir wären da regelrecht verunglückt. Es kam danach dann noch ein Wehr, welches wir bei leichtem Regen umgingen. Auch hier freuten wir uns über 2 vorhandene Rampen.

An dem Stausee, fanden wir dann einen Campingplatz, wenn man das dort so nennen will. Es war mehr ein Camp Lager von Anglern mit abenteuerlichen Wohnwagen und Zelten. Wir gingen dort an Land und weil wir am Ende des nicht geraden kleinen Platzes sogar ein WC fanden, blieben wir über Nacht dort. Wir hatten sogar Glück, nach einer kleinen Wanderung eine Art von Restaurant zu finden.



### **3.7. Mittwoch Sonne, auch Regen. 36 km**

Durch eine sehr schöne Seenlandschaft in herrlicher Morgenstimmung genüsslich weitergepaddelt. Bei km 169 kamen wir zum Schloss Zvikow. Dort war der Stausee sehr groß. Vorher schon war öfter mal am Ufer ein KM-Schild zu sehen. So auch hier. Wir fuhren auf der Schildseite weiter im festen Glauben, richtig zu fahren, denn wo sollte es sonst auch hingehen. Dann wurden wir aber unsicher, weil plötzlich 2 weiterführende Buchten zu sehen waren. Einen zufällig vorbei kommenden Motorbootfahrer fragten wir nach der Richtung Prag. Er zeigte uns diese und wir fuhren weiter. Aus der Richtung kamen nun auch 2 kleinere Passagierschiffe. Doch plötzlich sagte Jens, "Hier ist km Schild 1 ". Das konnte ja nicht richtig sein. Wir bemerkten dann anhand der Karte, dass wir auf dem Wege nach OTAVA waren. Die Auskunft war dann ein Missverständnis. Wir drehten nun um und fuhren in die andere Bucht hinein. Nach einiger Zeit kam dann wieder am Ufer ein Kilometerschild, was anzeigte, dass wir auf dem richtigen Wege waren. Wir fuhren noch unter 2 großen Brücken durch die den Stausee überquerten. Zwischenzeitlich verdunkelte sich der Himmel und 2 Gewitter von 2 verschiedenen Seiten zogen auf. Wir hatten unser Quartier bei km 155 vorgesehen. Dorthin paddelten wir nun in Eile und kamen auch rechtzeitig vor dem Gewitter dort an. Schnell Zelt aufgebaut und auf dem Campingplatz angemeldet, was gar nicht so einfach war. Danach setzten wir uns in ein dortiges offenes Restaurant mit Essen.

### **4.7. Donnerstag. 37 km**

Bei der heutigen Weiterfahrt waren wir uns nicht ganz einig über die Richtung, aber ich hatte den richtigen Dreh. Dann fuhren wir längere Zeit durch große Unratflächen, vom Hochwasser geblieben. Nach etwa 10 km war der Stausee zu Ende. Die Staumauer am Ende des Sees war "nur" 69 Meter hoch. Laut unserem Moldauplan soll es dort einen Lastenaufzug geben. Dort angelangt paddelten wir im aufgestauten Schmutz zur Staumauer und fanden auch die Rampe zum Lastenaufzug. Ich ging nach oben, um zu sehen, wie wir diesen benutzen können. Der Lastenaufzug stand dort voll bepackt mit Gerümpel und 2 Arbeiter machten sich in der Nähe zu schaffen. Ich ahnte böses. Ich sprach die beiden an und machte ihnen klar, dass wir mit den 3 Booten den Aufzug benutzen wollen. Doch man erklärte mir, dass der Aufzug erst wieder am Freitag benutzt werden kann. Nun erkundete ich das Gelände und musste einigermaßen entsetzt sehen, wie hoch wir waren und, dass wir einige Kilometer mit den Booten über Serpentinafen hinunter zum nächsten Stausee fahren müssten. Damit war ich nicht einverstanden, denn in unserem Plan stand, dass der Aufzug nur Samstags und Sonntags nicht in Betrieb sei. Ich ließ nicht locker, bis ich von den Leuten erfuhr, wo der "Chef" des Stauwerkes ist. Ich fand ihn in einem Motorboot am See und sprach ihn an. Er konnte leidlich gut Deutsch und erklärte mir auch erst wieder Freitag frühestens aber am nächsten Tag den Aufzug einzusetzen. Nun kann ich ganz gut mit Leuten umgehen und ich strengte

mich an das hier einzusetzen. Geradezu hypnotisierend lobte ich seine Deutschkenntnisse. Vor allen Dingen aber machte ich ihm klar wie angenehm überrascht wir über die schönen Stauseen und die praktischen Staumauern sind. Dann erklärte ich noch, wo wir herkämen und wo wir noch hin wollten und welche größeren Touren wir schon durch andere Länder gemacht und darüber berichtet haben. Als ich ihm dann noch wahrheitsgemäß auf seine Frage, ob wir die Tschechei schön fänden dies bejahte, gab er sich einen Ruck. Er rief die Arbeiter herbei, und ließ sie den Aufzug lerräumen. Dann bat er uns die Boote aus dem Wasser die 5 m hohe Schrägung hoch zu ziehen, damit er den Aufzug nicht in das schmutzige Stauwasser lassen müsste, wo viel Holz und Unrat vom Hochwasser schwamm. Anschließend halfen seine Arbeiter mit, unsere Boote in den Aufzug zu tragen. Ich bedankte mich bei ihm durch Handschlag und er sagte mir noch, dass er seinen Kollegen am Ende des nächsten Stausees informieren würde, damit dieser dann für uns dort die Schleuse öffnet, damit wir dann in den abermals nächsten Stausee könnten. Wir fanden das sehr nett von dem Mann. Sodann erfolgte eine einmalige und aufregende Fahrt mit dem Aufzug 69 Meter hinunter. Schon beim Anblick nach unten kann einem schwindelig werden. Wir waren froh und dankbar, dass wir nicht stundenlang umfahren mussten. Wir genossen diese Abfahrt sichtlich. Wir saßen in den Booten und unten angelangt fuhr der Aufzug direkt in das Wasser hinein, so dass wir sofort von da aus starten konnten, nicht ohne vorher von unten noch einmal die riesige Staumauer zu bestaunen.



**Hochwasser Schmutz Reste.**



**69 m Höhenunterschied**



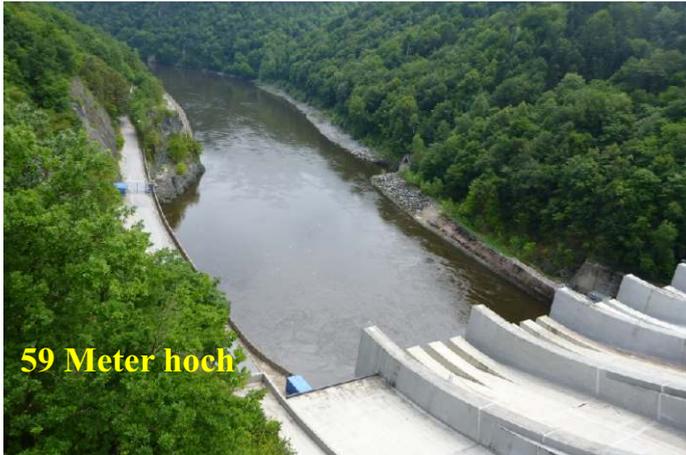
**KM 144 Schleuse 14 m.**

Nach wiederum 10 km kamen wir zum nächsten Staudamm.(Kamyk) Dieser hatte nur einen Höhen Unterschied zum nächsten See von 14 m. Wie vom Chef des Staudammes Orlik versprochen wurden wir nach kurzer Wartezeit geschleust. Der dahinter liegende Stausee von Slapy hatte nun eine Länge von 43 KM. Bei Cholin gingen wir nun auf einen guten Campingplatz und konnten mal wieder schön duschen und essen.

### **5.7. Wechselhaftes Wetter. 42 km**

Der Stausee änderte sein Gesicht. Er war zwar immer noch schön mit Wald und Felsen, aber die Felsen wurden wesentlich höher. Man paddelte in regelrechten waldigen Schluchten kilometerlang. Dann kamen wieder Abschnitte, in denen keine Felsen mehr waren aber dafür am Ufer jede Menge von fest verankerten Hausbooten. Ganz offensichtlich waren das Wochenenddominile von Bewohnern aus Prag. Je weiter wir kamen um so mehr dieser Wassersiedlungen sahen wir. Außerdem machte sich bereits weiter die "Zivilisation" bemerkbar, indem immer mehr Schiffe zu sehen waren, vor allen Dingen aber Motorboote. Selten mal ein Segelboot.

Bei km 91 erreichten wir den Staudamm von Slapy, 52 Meter hoch. Wir waren wieder angenehm überrascht, hier eine Rampe zum Bootstransfer vorzufinden. Die Umgehung auf der Landstrasse hatte eine Länge von gut 2 km. Während der Umgehung begegneten uns Traktoren mit Hängern auf welchen Motorboote transportiert wurden. Wir bekamen heraus, dass man sich hier mit diesen Wagen hätte umsetzen lassen können. Dass wir das nun in eigener Regie machten, ergab 2 Vorteile. Es war auf halbem Wege ein Restaurant, in welches wir einkehrten, und zudem war gleich neben dem Restaurant ein Einkaufsladen, in welchem wir unsere Vorräte auffrischen konnten. Hier waren auch viele Radfahrer unterwegs auf Radwanderwegen entlang des Stausees. Nach der Umgehung setzten wir im 7 km langen Stausee Stechovice ein. Bei der Gelegenheit ließen wir endlich ein Foto von uns Dreien im Boot im Wasser machen. Wir hatten leider versäumt, ein solches im Wildwasser oberhalb von Budweis zu machen. Dieses Foto haben wir dann später mit einem "Wildwasserfoto" gemischt".



Der Stausee von Stechowitz war nicht sehr breit. Dafür war er aber von hohen Felswänden umgeben. Bei km 84 erreichten wir dann den Staudamm Stechowitz mit einer Höhe von 19 m, welchen wir gut umtragen konnten. Bei km 72 sollte ein Campingplatz sein, war aber nicht. So gingen wir dort in der Nähe an Land und schlugen unser Zelt am Ufer an einem Wanderweg auf.

### **6.7. Sonntag. 14 km**

Eine kurze Zeit nach dem Start kamen wir zum vorerst letzten Staudamm VRANE 12 m hoch. Auch hier erfolgte die Umgehung ohne große Hindernisse. Darüber waren wir bei den letzten 3 Staudämmen sehr froh, denn die vorherigen waren mehr als nur anstrengende Knochenarbeit. Ab hier war die Moldau wieder ein Fluß, allerdings mit geringer Fließgeschwindigkeit. Wir näherten uns nun allmählich PRAG. Sozusagen als Zugabe erschien dann bei km 62 noch einmal ein Wehr, welches wir im Schlamm umgehen mussten. Waren wir bislang unterwegs ab Budweis die einzigen Wanderpaddler, so blieb es hier auch noch, jedoch sahen wir ab und zu Paddler oder Ruderer, die wohl in Prag oder Umgehung beheimatet waren. Bei km 59, etwa 6 km vor dem Zentrum von Prag, kamen wir zum Campingplatz Kotva, wo wir anlandeten und uns für 3 Tage einquartierten.

Anschließend fuhren wir mit der Strassenbahn nach Prag zu einer ausführlichen Stadtbesichtigung. Die Stadt war sehr schön aber auch sehr voll. Nun erkundeten wir auch gleich die wichtigen Möglichkeiten der weiteren Fahrt. Bei letzterer erlitten wir eine Enttäuschung. Vom Plan her war uns bekannt, dass wir in Prag auf der Moldau mit dem Boot 5 Bootsgassen passieren müssten. Diese waren jedoch alle wegen des vorangegangenen Hochwassers defekt und total gesperrt. Eine Umgehung, auch evtl durch Schleusen, war sehr zeitraubend, anstrengend und würde 2 Tage extra kosten. Die nach Prag bis zur Elbe und von da bis zur Deutschen Grenze vorhandenen Wehre waren alle 13 beschädigt, das bedeutet die wenigen Bootsgassen darin gesperrt, Schleusung unsicher und Umtragen der schweren Boote für Helmut und mich alleine nahezu unmöglich, denn Jens musste wie vorgesehen, ab Prag zurück nach Hause. So beschlossen wir dann, wenn auch sehr ungern, den Reiseplan abzuändern. Wir konnten es nicht riskieren, in unserem Alter, wie auf der Donau 3 Jahre vorher, durch überanstrengende Schlepperei einen Bandscheibenvorfall oder Ähnliches zu bekommen. Jens musste ja ohnehin nach Vissy Brod zurück um den Wagen zu holen und mit seinem Boot nach Hause zu fahren. So beschlossen wir, die etwa 100 km lange Wasserstrecke von Prag zur Elbe mit den 13 Wehren zu überspringen und von Prag mit Jens nach Usti zu fahren. Von da ab wir mit dem Boot weiter die Elbe hinunter, und Jens mit Boot und dem Wagen nach Hause. Nach der Stadtbesichtigung gingen wir zum Bahnhof und kauften eine Fahrkarte für Jens für den nächsten Tag. Dann fuhren wir zurück zum Campingplatz, wo wir noch eine Gruppe Vietnamesen antrafen, die dort aktiven lustigen Sport betrieben.



Prag

### 7.7. Sonne

Morgens zusammen gleich wieder nach Prag und Jens zum Bahnhof gebracht wo er mit dem Zug nach Vissy Brod fuhr. Helmut und ich bummelten den ganzen Tag wieder durch Prag und trafen Jens dann am Abend auf dem Zeltplatz.

### 8.7. Sonne. 43 km

Per Auto ging es nun mit den 3 Booten auf dem Dach bis nach USTI . Dort unsere beiden Boote neu beladen, Jens verabschiedet und dann mit Helmut alleine weiter gepaddelt. Wir hatten gleich eine starke Strömung. Nach etwa 35 km erreichten wir die deutsche Staatsgrenze. Hier begann die Elbkilometerzählung mit Null aufwärts. Bei Kilometer 8 in der Nähe von Postelwitz hielten wir am linken Elbufer an und schlugen dort in sehr schöner Landschaft unser Zelt auf.



Usti





**Zelten im Elbsandsteingebirge.**

### **9.7. Sonne. 14 km**

In der schönen Umgebung des Elbsandsteingebirges starteten wir morgens und fuhren elbabwärts Richtung Festung Königstein. Unterwegs bemerkten wir, dass das Hochwasser an der Elbe doch schweren Schaden angerichtet hatte und zwar nicht nur hier, sondern auf der ganzen Strecke, die wir nun fahren würden. Außerdem konnten wir ganz klar erkennen, dass das Hochwasser hier noch nicht ganz abgelaufen war, denn viele Uferstellen waren noch unter Wasser, und je weiter wir nun elbabwärts fuhren, um so höher war noch das Resthochwasser. Auch beim Zelten standen wir oft im teils getrocknetem Elbehochwasserschlamm. Orte, in denen wir unterwegs anhielten, waren oft durch das Hochwasser zerstört, denn es stand dort oft mehr als 10 m in den Straßen hoch. Geschäfte waren geschlossen und wurden renoviert. Einkaufen war daher nur in Notzelten möglich. Ebenso waren alle Campingplätze oder Bootsvereine, bei denen wir unterkommen wollten, zerstört und geschlossen. Somit waren auch wir mittelbar vom Hochwasser geschädigt.



**So hoch war das Wasser.**



**Festung Königstein.**

Vor der Festung Königstein gingen wir an Land und wanderten den Berg bis zur Festung hinauf. Wir besichtigten die Festung und blieben mehrere Stunden oben. Von dort war auch ein sehr schöner Ausblick auf die Elbe und Umgebung. Nachmittags fuhren wir dann weiter bis Rathen. Da auch dort der Campingplatz wegen der Schäden geschlossen war, campten wir am Ufer.



Königstein



### 10.7. Sonne. Beginn von Gegenwind. 34 km

Morgens wanderten wir von unserem Camp nach Rathen hinein und stiegen dann in das Gebirge zur BASTEI hinauf. Als frühe Gäste waren wir zunächst ganz alleine und konnten ungestört die Schönheiten der Natur hier genießen. Als dann gegen Mittag die Masse der Gäste erschien, stiegen wir wieder hinab. Bei der Weiterfahrt hofften wir, dass doch einmal ein Zeltplatz geöffnet hätte. Wir hätten gerne mal wieder geduscht. Doch leider war das nirgendwo der Fall. Wo man auch hin kam, überall Hochwasserschäden. Nach anfänglich guter Fahrt nahm im Laufe des Tages der Gegenwind immer mehr zu. Als wir Dresden erreichten waren schon größere Wellen auf der Elbe. Diverse Kanu Clubs, die wir sahen waren geschlossen oder wurden gerade renoviert. Wir legten in Dresden gegenüber der Frauenkirche am Ufer an, ließen unsere Boote dort und gingen zu Fuß in die Stadt um unter anderem auch etwas zu essen. Ich wusste, dass da wo die Boote lagen die Webcam von Dresden hin gerichtet ist. So schickte ich Jens eine SMS mit der Mitteilung er könne uns jetzt in Dresden sehen. Er speicherte dann das Bild der Webcam mit unseren Booten drauf. Abends wollten wir noch weiter, blieben aber wegen des heftigen Gegenwindes etwas unterhalb des Zentrums, noch in Sicht der Stadt und zelteten dort am rechten Elbeufer nahe dem Fahrradweg.



Bastei.



Dresden



### **11.7. Sonne, starker Gegenwind. 73 km**

Schon beim Start war uns klar, dass dieses ein sehr anstrengender Tag werden würde. Wir hatten uns vorgenommen, nun etwas Strecke zu fahren, weil wir die letzten beiden Tage durch die beiden ausführlichen Besichtigungen ziemlich gebummelt hatten. Daher war unser Plan, wenn wir es schaffen würden, bis MÜHLENBERG zu kommen. Das sind dann immerhin über 70 Kilometer. Mühlenberg deshalb, weil dort ein Kanuclub sein soll bei dem wir hofften unterzukommen, um einmal wieder zivilisiert zu werden. Wir sind gute Paddler und hatten ja die Strömung mit uns. Aber durch das noch vorhandene leichte Hochwasser war die Elbe breiter als sonst so, dass sie nicht so stark strömte. Wir kannten die Elbe ab Dresden ja schon von unserer Tour im Jahr 2008. Damals war kein Hochwasser und überall war Sandstrand mit Strömungsbuhnen. Daher floss die Elbe damals stärker. Die Strömungsbuhnen waren jetzt alle unter Wasser, auf der ganzen Strecke. Zu der geringen Strömung kam noch der heftige Gegenwind. Wir machten in MEISSEN Pause und kauften in Notläden Priviant ein. Supermärkte waren alle geschlossen und wurden renoviert. Besichtigungen von Städten hatten wir hier nicht weiter vorgesehen, da wir das ja bereits 2008 ausgiebig gemacht haben und wir ja noch die ganze Elbe nebst Unterelbe usw. vor uns hatten. Wir kamen im weiteren Verlauf der Fahrt auch an einigen Stellen vorbei wo während des Hochwassers Deiche gebrochen waren. Diese wurden gerade wieder hergerichtet. Auf der ganzen Strecke heute war kein weiterer Ort direkt an der Elbe. Wir sahen Orte nur von Ferne, für uns aber nicht erreichbar. Gegen Abend, wir waren ziemlich fertig, sahen wir zwar unser Ziel den Ort Mühlenberg aber ziemlich weit hinter dem Deich. Wir wollten gerade aufgeben im starken Gegenwind und am Ufer unser Zelt aufschlagen, als auf der rechten Elbseite eine kleine Bucht auftauchte. Da machten wir kurz Pause im Windschatten und sahen dabei ein kleines Schild am Ufer, welches auf den Ruderverein Mühlenberg hinwies. Aus dieser Einbuchtung führte uns ein Kanal direkt zum Verein. Unsere Rettung. Doch da war keiner. Durch Befragung bekamen wir einen Hinweis, wer den Schlüssel hat. Da ging ich hin. Es kam jemand mit und schloss uns auf. So konnten wir wenigstens aufs WC und kalt duschen. Warm war nicht in Betrieb, weil hier auch alles unter Wasser war und noch renoviert wurde. Dann bauten wir unser Zelt auf und gingen in den Ort, wo wir ein kleines Restaurant fanden, das wieder geöffnet hatte nach dem Hochwasser.



Verein in Mühlenberg



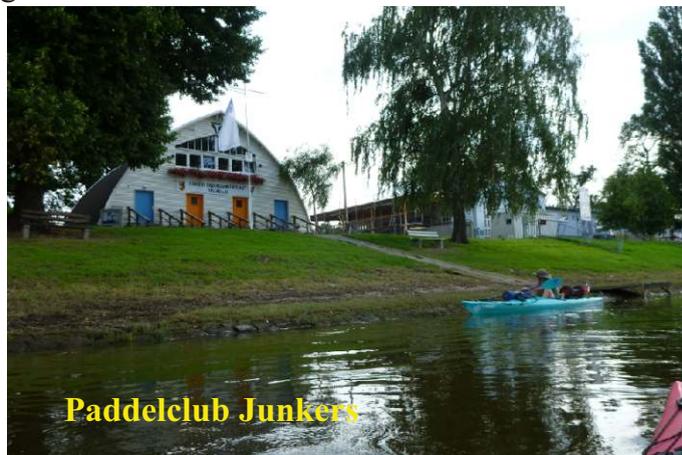
Reparierter Deich

### **12.7. Sonne. 71 km**

Heute weiter mit zunächst wenig Gegenwind. In Torgau machten wir Rast und gingen in die Stadt etwas einzukaufen. Gab aber keine Möglichkeit. So pausierten wir am Wasser und nahmen ein Erfrischungsgetränk an einem Lokal. Da fuhr ein großer Lastkahn mit hoher Geschwindigkeit auf der Elbe vorbei und erzeugte eine sehr große Welle. Ich sprang auf und rannte so schnell ich konnte zu unseren Booten, die quer auf einem Steg lagen um sie festzuhalten. Das war gut so, denn sonst wären sie wohl vom Steg gespült worden. Der anwesende Markus vom Ruderverein Torgau kannte diesen Steg und die Wellen schon. Bei der Weiterfahrt kamen wir Nachmittags nach KLÖDEN wo ein Schild am Ufer stand das auf eine Burg hinwies, in welcher auch ein Restaurant sein sollte. Da wir beabsichtigten, in der Nähe am Ufer zu zelten, hielten wir dort an und gingen zu der "Burg". War eigentlich keine. Aber das Restaurant war geöffnet und wir die einzigen Gäste dort. Das Essen war gut und wir schlugen 7 km weiter unser Zelt auf hartem Schlamm auf.

### **13.7. Wechselhaft, Gegenwind. 63 km**

In schöner Morgensonne ging es früh los. Einige Kilometer weiter sahen wir auf dem rechten Elbufer das Bootshaus vom Club Elster. Da hätten wir unterkommen können, wussten aber nicht, dass Elster so nahe war. Hinter Elster sahen wir die erste Seilfähre über die Elbe und es folgten später noch mehrere, aber nicht mehr so viele wie 2008. Einige wurden durch normale Motorfähren ersetzt. An Wittenberg vorbei kamen wir gegen 17 Uhr in der Nähe von Dessau an. Dort suchten wir den Paddelclub Junkers Dessau auf, den wir schon von 2008 her kannten und wo wir damals sehr gut untergekommen waren. In der Nähe von Dessau fuhren auf der Elbe diverse Erbsengehirne mit Motor-Schnellbooten und sogar schlimm lärmenden Düsenmotorbooten. Schon bevor wir zum Club kamen, sauste so ein Erbsengehirn an mir vorbei und schlug mein Boot voll Wasser. Am Paddelclub angelangt war keiner da. Wir telefonierten, und kurze Zeit darauf kam Stefan und schloss uns auf. Wir zogen die Boote hoch und bauten das Zelt auf dem Vereinsgelände auf. Auch hier waren Hochwasserschäden, die zunächst notdürftig repariert wurden. W C s waren zwar in Betrieb, Duschen aber nicht. Dafür hatte man im Außenbereich notdürftig eine Dusche eingerichtet die sogar warmes Wasser hatte. Am Abend gingen wir dann zum nahen Snob-Lokal Kornhaus.



### **14.7. Bedeckt, kühl, teils sehr windig mit Wellen. 65 km**

Am heutigen Tag erreichten wir mit Elbe km 300 unser Bergfest der Reise. Vor dem Ort AKEN kamen wir durch eine Unachtsamkeit des Kapitäns der Seilfähre dort um 12,05 Uhr in Gefahr!! Die Seilfähre stand am linken Ufer. Wir fuhren nun am rechten Ufer, um an der parkenden Fähre vorbeizufahren. Doch während wir bereits ein Stück hinter der Seilbefestigung waren, fuhr die Fähre einfach los auf das rechte Ufer zu. Das bedeutete, dass das Seil uns in den Weg kam und wir über es hinweg fahren mussten, was verboten und gefährlich ist. Es blieb uns aber keine andere Wahl, und wir hatten Glück, unbeschadet über das Seil zu kommen. Der Kapitän der Fähre hätte warten müssen bis wir an der Fähre vorbei wären. Erst dann hätte er fahren dürfen! Jetzt Richtung Magdeburg fahrend sahen wir erstmals seit langer Zeit auf der anderen Seite der Elbe 2 Paddler. Sofort fuhr ich hinüber, und es gab ein jeweiliges woher-wohin. Die beiden kamen aus Magdeburg und waren auf einem Abendausflug die Elbe aufwärts. Sie waren Mitglieder des Magdeburger Wassersportvereins LOKOMOTIVE. Gleich sprach ich sie an wegen einer Unterkunft. Sie sagten sofort zu was uns sehr freute. Dann luden sie uns ein, mit Ihnen einen Elbe Nebenarm zu erkunden, in welchem sich Biber aufhielten. Gerne taten wir das. Es war ein unberührter einsamer toter Nebenarm der Elbe. Sehr romantisch und wir fuhren im Schneckentempo darin. Leider konnten wir aber keine Biber sehen. Dafür aber sahen wir bei der Rückfahrt am Ende des Armes 2 weitere Paddelboote liegen und am Elbufer 4 Leute beim Picknick mit Tisch und Stuhl. Es war der Vereinsvorsitzende mit 3 weiteren Mitgliedern. Freundlich hieß er uns als Gäste willkommen und erklärte uns, wo im Vereinsheim was für uns zur Verfügung stand. Dann fuhren wir mit den beiden anderen weiter bis Magdeburg wo wir wiederum in einen alten Elbarm abbogen in welchem sich unter anderem auch das Vereinsheim befand. Es war ein sehr großes Gebäude mit großem Steg und früher, zu Ostzonenzeiten offensichtlich viel benutzt wohl auch von anderen Organisationen. Jetzt war es reines Vereinsheim und, wie wir am eigenen Leib erfuhren, sehr gastfreundlich.

Wir bauten nun dort unser Zelt auf und gingen anschließend in den Ort, um etwas zu essen. Die Suche erwies sich als sehr aufwendig. 2 Lokalitäten die wir fanden, waren geschlossen. Schließlich gelangten wir nach längerer Wanderung an eine Straßenbahn-End-Haltestelle mit Wendekreis. Darin war, wie es sich nannte: Freddys Eck. Der Empfang war zunächst nicht sehr freundlich. Wir sahen mit unseren 3 Wochen Bärten wohl auch nicht vertrauenserweckend aus. Doch als wir dann draußen sitzend außer einem Glas Bier auch noch Essen bestellten, Soljanka und Wurst gehörten wir zu den Gästen. Nach dem fürstlichen Mahl wanderten wir zurück und schlüpfen in das Zelt.



**Gefahr bei der Seilfähre.**



**Lokomotive in Magdeburg.**

### **15.7. Sonne. 68 km**

Ganz alleine in dem großen Vereinsheim machten wir uns unser Frühstück und bedienten uns dabei am vorhandenen Kaffee, was wir durch eine Spende in die Vereinskasse ausglich. Sodann begannen wir unsere Tagesstrecke, wie wir sie 2008 schon einmal absolviert hatten, nämlich von Magdeburg bis Tangermünde. Dabei unterquerten wir auch den MITTELLANDKANAL. Wir paddelten nun schon den fünften Tag in Folge eine sehr lange Strecke, und bei mir machte sich nun mein Rücken bemerkbar. Im Nachhinein gesehen hätten wir mal einen Pausentag einlegen sollen. Aber es war einfach immer so schön auf dem Wasser. Wir sahen auch viele Tiere wie Kibitze, Reiher und vor allen Dingen sehr sehr viele Graugänse. Pausen machten wir hier auf der Strecke da, wo aus dem hohen Wasser doch noch Sandbänke herausragten. Auf der ganzen Strecke, die wir nun bereits auf der Elbe fahren, begegneten wir kaum einmal einem Schiff, auch keinem anderen Wasserwanderer. Wir waren eigentlich immer alleine auf der Elbe. Etwa 10 km vor Tangermünde, der Wind war schon wieder heftiger geworden, sahen wir eine Ruderin auf dem Wasser, Pause machend. Ich sprach sie an und sagte ihr, dass ich wüsste warum sie hier "auf uns warte," nämlich weil sie uns in ihrem Vereinsheim in Tangermünde willkommen heißen würde. Sie lachte und bejahte selbiges. Dann ruderte sie zurück und meldete uns tatsächlich beim Ruderclub an. Als wir später dort auftauchten, hieß uns der Vorsitzende Carsten willkommen, und wir bauten gleich unser Zelt auf. Wir gingen dann noch einkaufen und essen. Als wir gegen 21 Uhr zurück kamen war keiner mehr da, aber man hatte für uns extra das Vereinshaus aufgelassen. Nebenan war zwar auch ein Verein, der Wassersportverein, wo wir eigentlich hin gehörten, aber ein Ruderverein ist in der Regel etwas Besseres, und gerade dieser Verein in Tangermünde war Luxus vom Feinsten.



**Mittellandkanal**



**Tangermünde**

### **16.7. Sonne, sehr warm. 70 km**

Es wurde ein sehr schöner Paddeltag. Das Wetter war ideal, warm sonnig, zunächst nur leichter Wind. Viele Graugänse. Absolut einsame schöne Landschaft. Herrliche Haufenwolken, die im Laufe des Tages zerrissen und in Streifen übergingen, was wohl schon darauf hinwies, dass es dort oben bereits sehr windig war. Diesen Wind sollten wir ab dem nächsten Tag noch ganz schön zu spüren bekommen. Dieser Tag war noch einmal ein richtiger Genuss, und die Elbe gehörte uns ganz und gar alleine. Es kamen auch keine Orte, und etwas hinter Wittenberge schlugen wir unser Zelt am Ufer im harten getrockneten Hochwasserschlamm auf. Es war nun der 6. Tag in Folge in welchem wir 70 km paddelten. Das machte sich nun doch bemerkbar zumal die Elbe hier nur noch sehr wenig Fließgeschwindigkeit hatte. Wir beschlossen daher, die Tagesstrecken ab dem nächsten Tag auf höchstens noch 50 km zu reduzieren.



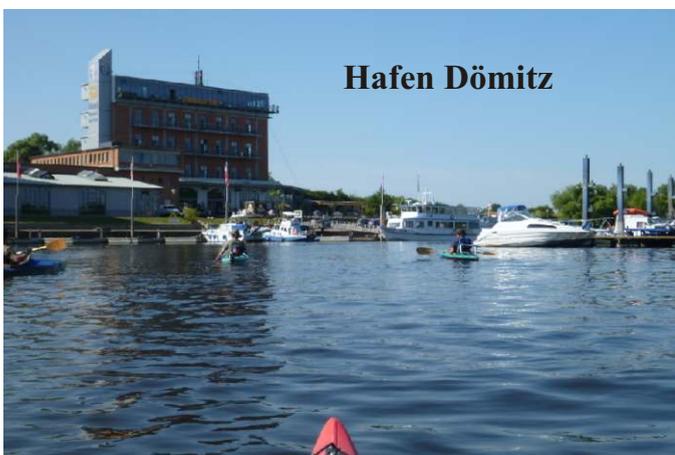
Es entstehen Sturmwolken



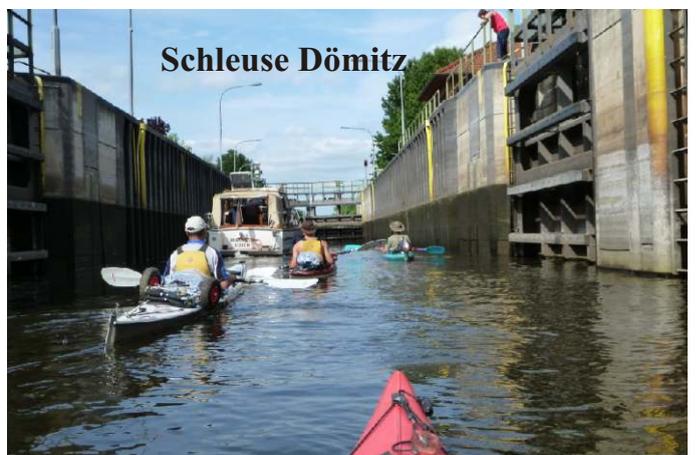
Die Elbe fließt fast nicht mehr

### **17.7. Schönes Wetter. Es kommt wieder Gegenwind auf. 51 km.**

Nach all der Zeit trafen wir heute nun erstmals Wanderpaddler. Marcus und Malte, 2 Schweizer, die auch bis Dömitz wollten und von da durch die Elde in die Müritz. Von ihnen erfuhren wir, dass hinter der Schleuse ein "Gastboothafen", sei in welchem man zelten konnte und sanitäre Anlagen vorhanden sind. Eigentlich wollten wir nicht da extra erst hinein mit Schleusung und Wartezeiten usw.. Aber kurz vor Dömitz sprachen wir mit 2 Motorbootfahrern, die meinten, das sei nicht weit, und die Schleuse wird häufig geöffnet. So fuhren wir dort angelangt mit diesen Leuten durch den Hafen in die Schleuse und wurden mit geschleust. Danach ging es ein Stück durch die Elde bis zu dem besagten Bootshafen. Angelangt meldeten wir uns beim Hafenskapitän und bauten dann unser Zelt auf. Sodann gingen wir zu Aldi einkaufen und anschließend in das große Hafenrestaurant zum Essen. Als wir zurück kamen, waren 2 weitere Wanderpaddler angekommen, Marcus u. Johann. Diese kamen die Elde von der Müritz herunter und wollten Tags darauf auf der Elbe weiter fahren.



Hafen Dömitz



Schleuse Dömitz

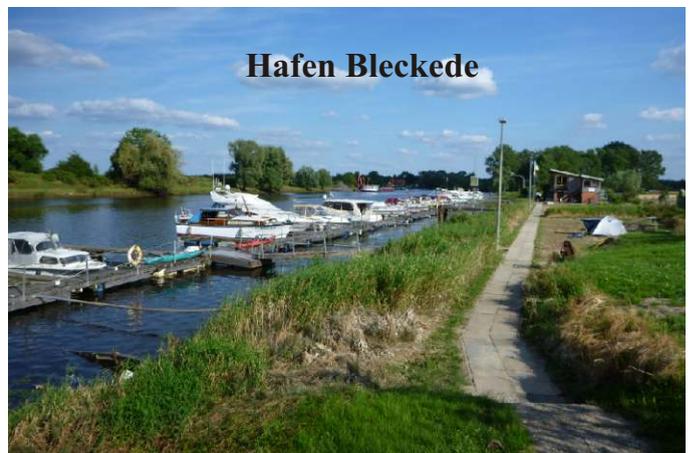
### **18.7. Sonne, Starker Gegenwind 49 km.**

Um 9 Uhr "schon" sollte die erste Schleusung erfolgen. Wir mußten ja wieder zurück auf die Elbe. Wir warteten ( 4 Paddelboote und 1 Motorboot) 20 Minuten. Dann stieg ich aus und ging zum Schleusenwärter, der uns ganz klar gesehen hatte. Auf meine Vorhaltung, warum er nicht

öffne, meine er, wir hätten uns ja “nicht gemeldet” !!!!?? Ich “meldete” uns also, und er schleuste uns daraufhin gnädig. Mit Marcus und Johann paddelten wir nun die nächsten 3 Stunden und tauschten dabei Erfahrungen aus. Wir machten auch eine Pause in der Nähe einer noch vom hohen Wasser überspülten Buhne. Ein vorbei kommendes Motorboot erzeugte, (verstärkt durch die überflutete Buhne) eine so hohe Sogwelle, dass unsere Boote regelrecht weggerissen wurden. Wir verabschiedeten uns von den beiden, denn wir wollten nur bis Bleckede und beide noch weiter, denn sie waren jünger, kräftiger und daher schneller. Im immer stärker werdendem Gegenwind kämpften wir uns elbabwärts. Hier war sogar etwas Schiffsverkehr, in Form eines Passagierschiffes, wohl ein Ausflugsdampfer. Bei BLECKEDE war eine Hafeneinfahrt auf der linken Elbeseite und zwar vor einer Fähre. Wir wollten da hinein. Gleichzeitig kam die Fähre heraus, auf die wir sahen und es tutete plötzlich hinter uns. Der Ausflugsdampfer wollte auch hinein. Das war dann da doch ein richtiges Gedränge. Wir mussten schnell ausweichen, denn das Ausflugschiff konnte es nicht. Jetzt fuhren wir noch etwa 1 km, bis wir den “Sportboothafen” erreichten. Die “Sportboote”, die dort lagen, und das waren sehr viele, bestanden alle aus Motorbooten. Wir legten an einem hohen Steg an, und ich ging zum Hafenkaptän uns anzumelden. Doch der war nicht da. Statt dessen saßen eine Menge “Sportbootfahrer” vor dessen Tür beim Bier. Ich sprach diese an, sie mögen dem Hafenkaptän sagen dass wir hier zelten und er möge in unser Zelt einen Zettel legen, was wir an Gebühren zu zahlen hätten. Sie meinten, wir sollten warten bis er käme. Da keiner wusste wann das wäre lehnte ich ab. Dann machte ich mir noch den Spaß ihnen zu sagen, dass dieser Hafen eigentlich keine Berechtigung hat sich “Sportboothafen” zu nennen, aber heute dürfe er das, denn jetzt seien wir ja mit 2 Sportbooten hier. Sie lästerten nicht einmal, sondern lächelten alle verlegen. Nach dem Boote hoch und Zeltaufbau, benutzten wir erst einmal die wirklich feudalen Duschen und gingen dann in den Ort zur Besichtigung und zum Essen. Wieder zurück lag in unserem Zelt tatsächlich ein Leerumschlag mit der Angabe der Hafengebühren, die wir zu zahlen hatten. Es war sehr human, knapp unter 10 Euro. Wir legten das Geld in den Umschlag und steckten es in den Briefkasten des Hafenkaptäns denn der war inzwischen schon wieder weg.



Vor Bleckede noch fit.



Hafen Bleckede

### **19.7. Sonne Starker Wind und Welle von vorne. 28 km**

Dieser Tag wurde mit der anstrengendste und ohne dass wir es ahnten, der vorletzte dieser Reise. Er begann bereits mit starkem Gegenwind. Die Elbe wurde ab hier immer breiter, und dadurch ließ das bisschen, was wir an Strömung hatten sehr nach. Die Gegenwellen wurden immer größer. Es war ein sehr schweres Paddeln. Der Wind nahm weiter zu. In den Böen kamen die Boote fast zum Stehen. Nach einer kurzen Windpause (wir atmeten schon auf) wurde der Wind noch heftiger, und wir kamen fast nicht mehr voran. Die Kräfte ließen nach. Wir hatten längst die Spritzdecken über gezogen, denn die Wellen schlugen sehr hoch. Kurz vor Lauenburg hatten die Wellen bereits teils mehr als Ostseewellen Größe. Bei Lauenburg war die Elbe lang und breit. Vorausschauend sahen wir auf der ganzen Fläche nur Schaumkronen. Uns war klar, dass es so bleiben und noch heftiger werden würde. Wir hielten also in Lauenburg an und beratschlagten, was zu tun sei. Von hier bis zur Stör, wo es ruhiger werden würde, waren noch 80 km. Über Brunsbüttel zu fahren wäre bei dem Wind ohnehin nicht möglich, denn dort wären die Wellen bestimmt über 2 Meter hoch.

zumindest dort an der 2 km langen Kaimauer. Aber auch bis zur Stör würden wir statt der 2 Tage, die wir geplant hatten, jetzt mindestens 3 oder 4 Tage brauchen unter Ausnutzung aller Kräfte. Die Qual mussten wir uns nicht antun, und ob ich das unter diesen Umständen mit meinem Rücken schaffen würde, war unklar. Noch einen Bandscheibenvorfall wie auf der Donau wollte ich nicht riskieren. Obgleich ich das oft nicht beachte, bin ich ja immerhin schon 77, und in diesem Falle sollte ich dem einmal Rechnung tragen.

Wir entschlossen uns, abermals eine Änderung des Reiseplanes vorzunehmen und nicht durch den Nordostsee-Kanal zurückzufahren, sondern vielmehr durch den Elbe-Lübeck-Kanal. Jens, der uns eigentlich heute Abend an der Elbe beim Camp in Geesthacht besuchen wollte, wurde von uns informiert, dass wir in Lauenburg bereits die Elbe verlassen und wir ihm im Laufe des Tages noch mitteilen wo wir Abends anzutreffen sind. Wir machten uns nun also auf zur Schleuse in Lauenburg und waren heilfroh, dem heftigen Wind und den Wellen entronnen zu sein. Nach der Schleusung, auf die wir lange warten mussten, teilten wir Jens mit, dass wir am Abend am Lenzer See eintreffen würden und dort auf den Campingplatz gehen. Das waren für ihn per Auto gerade mal 100 km zu fahren. Wir paddelten nun im Elbe-Lübeck-Kanal mit nur ganz wenig Seitenwind bis zum Lenzer See ohne zu ahnen, dass unser Plan noch einmal umgeändert werden muß. Wir kamen am frühen Abend dort an, meldeten uns auf dem Campingplatz an und kündigten auch Jens an, da er über Nacht bleiben wollte. Dann bauten wir unser Zelt auf und Helmut erhielt per Handy einen unschönen Anruf. Seine Frau war schwer krank geworden und musste plötzlich ins Krankenhaus. Als Jens kam, war dann deshalb die Stimmung auch nicht euphorisch, aber wir hatten uns viel zu erzählen. Jens berichtete unter anderem, dass er auf der Rückfahrt aus der Tschechei in eine Touristenfalle geraten war, die uns schon zu Anfang unserer Reise gestellt wurde. Wir sind in die Tschechei nachweislich am 29.6. eingereist. Siehe Seite 1 dieses Berichtes. Dort haben wir eine Vignette für die Autobahn für 10 Tage gelöst. Diese gilt also bis einschließlich 8.7. Jens brachte uns am 8.7. nach Usti zur Elbe und fuhr von da auf direktem Wege nach Hause. Am selben Tag wurde er unterwegs angehalten und kontrolliert. Man sagte ihm, seine Vignette sei bereits seit einem Tag abgelaufen. Alle Erklärungen nutzten nichts, er musste 500 Kronen (25 Euro) Strafe bezahlen, denn die Vignette war hinterhältiger Weise gelocht für den Eintritt in die Tschechei am 28.6. und eine Quittung haben wir nicht erhalten und leider auch nicht verlangt. Das soll uns und anderen, denen wir das berichten, eine Lehre sein!!! Nach einem schönen Erzählabend mit Abendessen gingen wir mitternachts schlafen.



### **20.7. Sonne. Gegenwind von Osten. 31 km**

Es war verhext! Der starke Gegenwind von Westen war weg. Wir bemerkten, dass ein Wetterumschwung stattfand und nun Ostwind eintreten würde. Das würde bedeuten, wenn der von Dauer ist, dass wir doch die Elbe weiter hinunter fahren könnten. Ich sprach mit Helmut darüber, aber er lehnte ab, zumal er ja nun morgen, wenn wir Lübeck erreichen, zu seiner Frau die dort im Krankenhaus liegt, wollte, was verständlich war. Also paddelten wir weiter den Kanal hoch mit dem Ziel so weit wie möglich zu kommen, um spätestens morgen Lübeck zu erreichen.

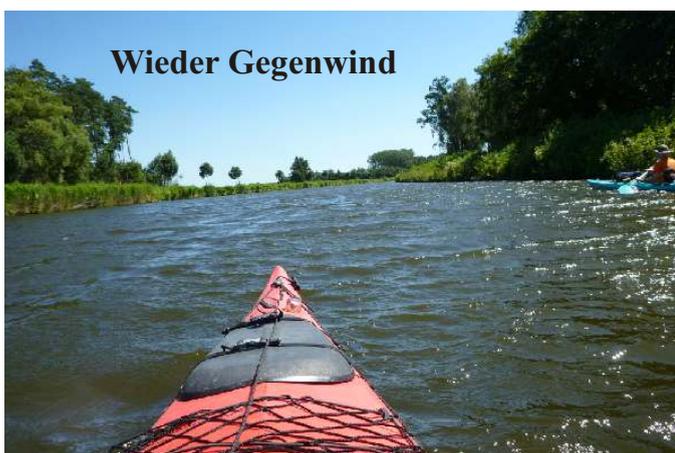
Ein Pech kommt selten alleine. Nach 2 Stunden Paddeln bei schönem Wetter mit Sonne, ohne Wind, kam plötzlich Wind auf, aber nicht etwa von Westen, sondern von Osten und somit wieder gegen uns!!! Das war nicht zu fassen. Zudem bekam ich nach 4 Stunden starke Rückenschmerzen. Der Rücken hatte auf der ganzen Fahrt, selbst bei über 70 km Tagesstrecken fast keine Probleme gemacht und jetzt das. Es gab noch ein weiteres Ärgernis. Die Kanalböschung war total zu gewachsen. Es gab keine Anlandemöglichkeit. Wenn wir es versuchten, und das mußte ja mal sein, rutschten wir an den scharfen Steinen, 1,5 m hoch ab und verbrannten uns an den am Kanalufer in Mengen wachsenden hoch giftigen Tromsöpalmen.(Herkules Stauden) Bis Lübeck hatten wir noch 6 Schleusen vor uns, eine (außer der von Lauenburg) schon hinter uns. Der Wind wurde allmählich immer stärker, und hin und wieder, je nach Kanalrichtung, kamen auch schon Wellen auf. Unter diesen Umständen war der Tag nicht so lustig. Große Schiffe sahen wir nur 2, aber diverse Motorboote, zum Teil wieder einmal rücksichtslos fahrend, denn eines ließ uns eine große Welle ins Boot schlagen. Nach 9 Stunden hatten wir gerade mal 30 km geschafft und waren am See in Mölln. Wegen der widrigen Umstände, Helmut's Frau im Krankenhaus in Lübeck und mein sich wieder bemerkbar machender Rücken beschlossen wir, hier die Reise enden zu lassen. Bis nach Hause mit 5 Schleusen und Überquerung der Ostsee wären es noch 3 - 4 Tagesreisen. Ich hatte Bedenken, kurz vor dem Ziel auszufallen. Lieber freiwillig aus Vernunftsgründen etwas früher aufhören als geplant als unterwegs zwangsweise abbrechen zu müssen. So suchten wir in Mölln eine Unterkunft. Da diese Strecke ja eigentlich nicht geplant war, hatten wir keinerlei Unterlagen mit Vereinsadressen mit. Zunächst landeten wir bei einem Angelverein der uns aber nicht haben wollte. Wir suchten das Ufer weiter ab und mieden dabei eine Fläche auf der viele Motor und Segelboote lagen. Dann fanden wir eine große Steganlage mit Grundstück und Vereins Haus. Es gehörte dem Ruderclub Mölln. Das war gut. Wir legten, an doch weit und breit war kein Mensch zu sehen. Alle Türen waren verschlossen. Es war auch kein Aushang irgendwo mit Adresse oder Telefonnummer, wie wir es von den anderen Clubs her kannten. Alles machte einen verlassenem Eindruck. So beschlossen wir, einfach auf dem Grundstück unser Zelt aufzuschlagen. Dann riefen wir Jens an und baten ihn, uns tags darauf von hier abzuholen. Wir gingen noch in den Ort um etwas zu essen. Dabei kamen wir am Wassersportverein Mölln vorbei, der hinter den hier



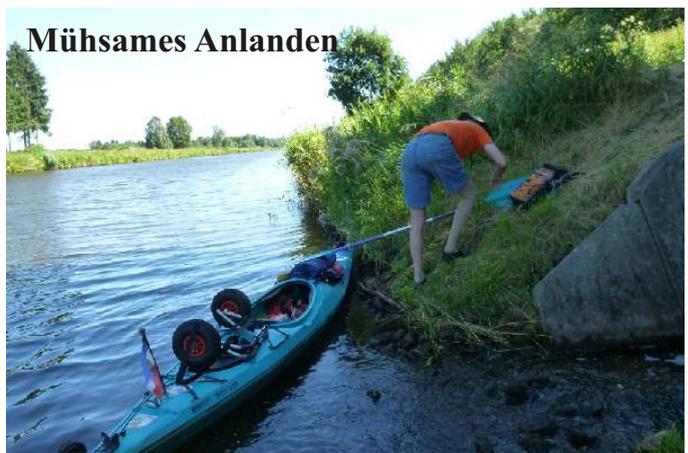
Schleuse Lauenburg



Schleuse Witzeze



Wieder Gegenwind



Mühsames Anlanden

beschriebenen lagernden großen Schiffen war. Wir wollten nicht nochmal umziehen und meldeten dort, der Ordnung halber, dass wir beim Ruderclub ohne Anmeldung eine Nacht lagern würden.



Beim Ruderclub Mölln



### 21.7. Reise Ende

Nach einer ungestörten letzten Nacht im Zelt, keiner kam auf das Vereinsgelände, brachen wir am Morgen unser Zelt ab und legten alles Gepäck zum Abtransport zurecht. Als Jens dann mit dem Auto kam, mussten wir Gepäck und Boote über den Zaun heben, um das Gelände zu verlassen. Wir fuhren dann von Mölln direkt nach Lübeck in das Krankenhaus, um Helmut's Frau zu besuchen.



Aufbruch

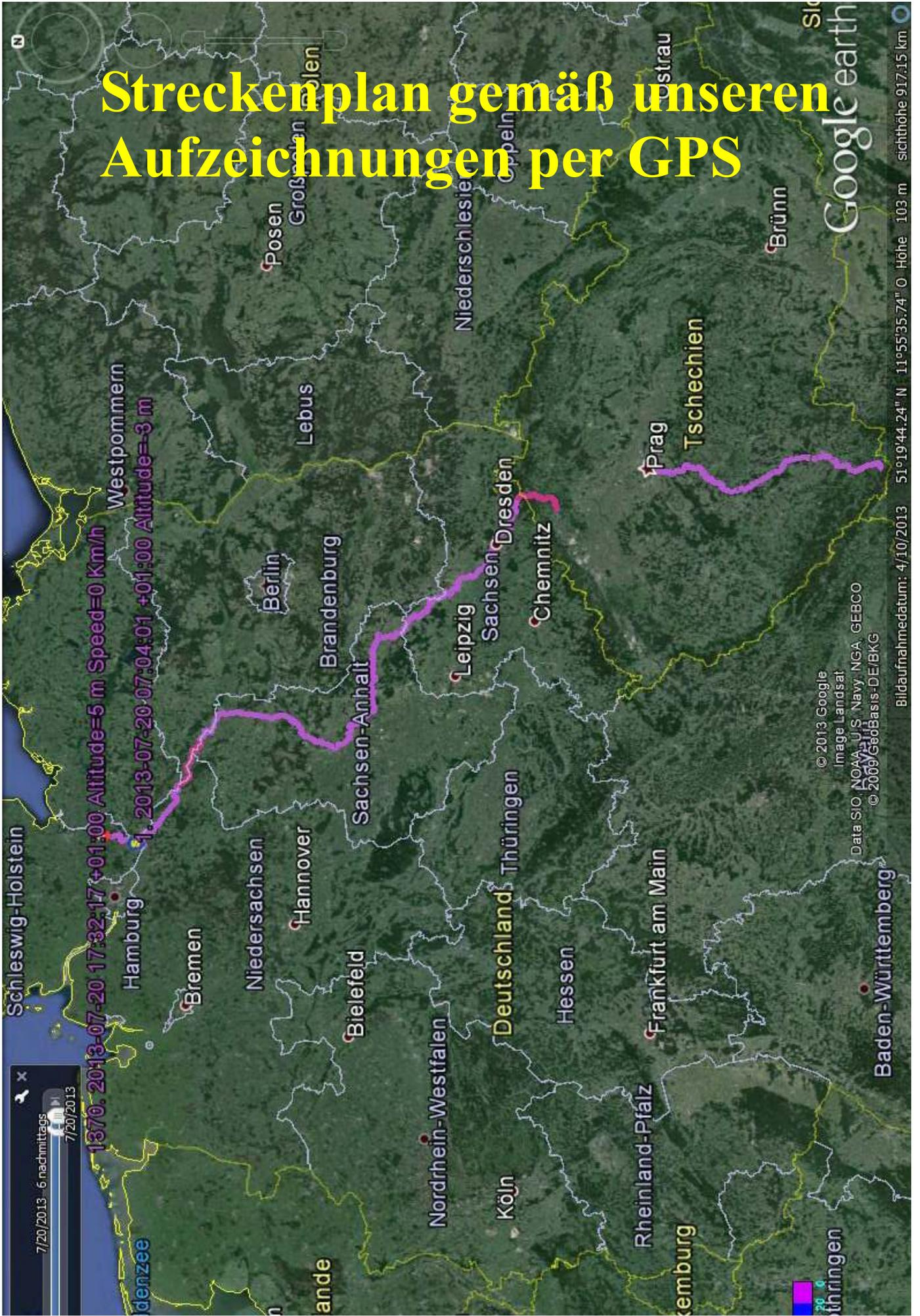


### Nachwort:

Es war eine schöne Reise, voller Überraschungen und neuer Erkenntnisse. Dass sie von der Strecke her nicht so verlief wie vorgesehen, lag in der Natur der Dinge. Immerhin war die Anfangsplanung ja auch knapp unter 1000 km. Dann hatten wir langsam auf 1300 km aufgestockt. Letzten Endes blieb es dann doch bei etwas unter 1000 km. Doch darauf kommt es ja nicht an. Wir sind ja keine Kilometerfresser, und dass wir unterwegs den Plan mehrfach geändert haben, war, wie man aus diesem Bericht ja ersehen kann, vernünftig. Gerne wären wir die Moldau über Prag hinaus bis in die Elbe gepaddelt, aber die Umstände ließen es eben nicht zu. Auch die Untere Elbe mussten wir aus Vernunftsgründen auslassen. Trotzdem war die Fahrt einmalig, und auf der ganzen Strecke trafen wir nur 4 Wanderpaddler, und selbst die fuhren wesentlich kürzere Strecken. Dass auf der Elbe kaum Gleichgesinnte anzutreffen waren, lag mit Sicherheit daran, dass kurz vorher das schlimme Hochwasser dort war und sich noch keiner hintraute. Auch wir hatten beim Hochwasser zunächst unseren schon ½ Jahr vorher gemachten Plan verworfen und eine ganz andere Strecke als Ersatz gewählt. Während des Hochwassers haben wir immer neue Erkundigungen eingeholt um zu sehen, ob wir doch noch dort fahren könnten. Letzten Endes entschieden wir, noch während das Hochwasser am Abfließen war, zu fahren, denn so sagten wir uns, bis wir von der Moldau die Elbe erreichen, dürfte das Hochwasser abgelaufen sein. So war es dann auch aber nicht ganz und was wir nicht bedacht hatten war, dass nach dem Hochwasser die Infrastruktur zerstört war. Aber das konnten wir dann ja einigermaßen meistern.

Jürgen Skop

# Streckenplan gemäß unseren Aufzeichnungen per GPS



# TEILNEHMERURKUNDE

Paddeltour: Moldau - Elbe 29.6. - 21.7.2013 km: 913

Teilnehmer: Jens Boysen - Helmut Mahnke - Jürgen Skop

